

Als Ergebnis kann ich sagen, dass es viele überzeugende Gründe gibt, um die Spiele im DaF – Unterricht zu gebrauchen. Augenmerk wird auf die Entwicklung von Fähigkeiten der Fremdsprachenunterricht – Aussprache, Wortschatz, Grammatik, Hörverständnis, Lesen, Schreiben und Sprechen – betrifft und trainiert in einem Fremdsprachenunterricht, das unter Verwendung von Spielmethoden aufgebaut wurde.

**EIN ÜBERBLICK ÜBER WISSENSCHAFTLICHES
ARBEITEN MIT SCHWERPUNKT AUF ABSTRACT,
BERICHT UND BIBLIOGRAFIE**

Iuliana TIOSA, lector universitar

Rezumat

Articolul dat cercetează scrierea academică și debutează cu definirea acestui concept. În acest context, se scoate în evidență complexitatea scrierii academice. Tipurile de texte realizabile și importante la universitățile pedagogice sunt: rezumat, raport, bibliografie, discurs, comentariu, agendă, eseu, compunere, articol, expozeu, studiu de caz, glosar, lucrare pentru acasă, protocol, referat, recenzie. Obiectivul major al articolului este de a cerceta rezumatul, raportul și bibliografia și de a elucida următoarele întrebări: Care sunt caracteristicile acestor tipuri de texte? Care sunt posibilitățile și domeniile de utilizare? La ce trebuie să atragem atenția?

Articolul oferă anumite informații, repere și sfaturi referitor la aceste trei tipuri de texte.

Wissenschaftliches Arbeiten ist unabdingbarer Bestandteil jedes pädagogischen Studiums. Daher ist das Thema dieses Artikels interessant und zugleich aktuell. Wissenschaftliches Arbeiten führt einerseits zu einem erfolgreichen Studium und trägt andererseits bei dem Aufbau und bei der Entwicklung notwendiger wissenschaftlicher Fähigkeiten bei.

Die Gesellschaft braucht gut ausgebildete Bürger, die korrekt, sinngemäß, fachlich und kreativ schreiben können. Ulrich Beck schreibt in seinen „Thesen für eine umfassende Bildungsreform“ über die „Kopisten“, die immer weniger in Zeiten rapiden Wandels und globaler Konkurrenz gebraucht würden. Zunehmend wichtiger seien hingegen schöpferische, im besten Sinne unternehmerisch handelnde Menschen, die mehr als bisher bereit und in der Lage seien, für sich selbst und andere Verantwortung zu übernehmen und in ausgeprägter Weise Individualität, Kreativität, Selbstbewusstsein und Selbstverantwortlichkeit an den Tag zu legen [1, S. 11].

In der wissenschaftlichen Literatur gibt es viele Definitionen vom Begriff *wissenschaftliches Arbeiten*. Für plausibel und überzeugend halten wir die Definition von Thorsten Bohl, in der der Autor behauptet, dass sich wissenschaftliches Arbeiten in einer systematischen und methodisch kontrollierten Verbindung eigenständiger und kreativer Gedanken mit bereits vorliegenden wissenschaftlichen Befunden zeige. Das Vorgehen sei sorgfältig, begriffsklärend und fach- bzw. disziplinbezogen [2, S. 13].

Wissenschaftliches Schreiben ist höchst kompliziert, weil

1) es sich von anderen Arbeiten unterscheidet und ist von einem spezifischen Schreibstil (die Fachsprache wird permanent verwendet) gekennzeichnet: verständlich, präzise, schlicht;

2) es nach bestimmten Merkmalen erfolgt: formale und technische Aspekte;

3) das Vorgehen systematisch, methodisch und kontrolliert ist;

4) für methodisches Vorgehen Objektivität, Validität und Reliabilität gelten;

5) die wesentlichen Begriffe geklärt/definiert werden sollen.

Die Wissenschaftler Joachim Stary und Horst Kretschmer haben ein wertvolles Buch [4] verfasst, das als Arbeitshilfe für das sozial- und geisteswissenschaftliche Studium dienen soll. In diesem Buch erstellen die Autoren eine Liste mit Textsorten und deren

Erläuterung, die an den deutschen Universitäten anwesend sind. Wir aber möchten nur jene auflisten und erläutern, die im erziehungswissenschaftlichen Studium an den moldauischen Universitäten wichtig und realisierbar sind: Abstract, Bericht, Bibliografie, Diarium, Diskurs, Essay, Exposé, Fallbeispiel, Glossar, Hausarbeit, Index, Kommentar, Kompendium, Seminarmitschrieb, Protokoll, Referat, Rezension, Thesenpapier. Jede Textsorte hat eine bestimmte Funktion, innere Struktur und spielt eine wichtige Rolle im Rahmen des Studiums. Da dieser Artikel einen begrenzten Umfang haben soll, werden wir im Weiteren nur drei konkrete Textsorten analysieren und in Form konkreter Merkmale, Grundregeln, Einsetzmöglichkeiten allen Interessenten empfehlen, vor allem den Studenten, der im Bereich Erziehungswissenschaften ihre Arbeiten anfertigen sollen.

Das **Abstract** wird folgenderweise definiert: nach Thorsten Bohl *eine Zusammenfassung von Monografien in Zeitschriften* [2, S. 20], gemäß Wikipedia *eine prägnante Inhaltsangabe* [5], nach Ulf Brunnbauer (2009) *eine Beschreibung, die es dem Leser/der Leserin ermöglicht, rasch den Inhalt des längeren Textes zu erfassen und dessen Relevanz zu beurteilen. Ein gutes informatives Abstract ist ein regelrechtes Surrogat des beschriebenen Textes* [8].

Die allgemeinen Merkmale von Abstracts sind [5] Objektivität, Kürze, Verständlichkeit (es weist eine klare, nachvollziehbare Sprache und Struktur auf), Vollständigkeit (trotz des kurzen Umfangs sollen alle wesentlichen Sachverhalte enthalten sein), Genauigkeit (die Inhalte und die Meinung der Originalarbeit wiedergeben). Die Abstracts sollen die Leser informieren und möglichst neugierig darauf machen, was in der Masterarbeit, dem Konferenzvortrag oder in dem Beitrag zum Sammelband zu erwarten ist.

An den Universitäten brauchen die Studierenden Abstracts für Bachelorarbeit, Masterarbeit, Beitrag zum Sammelband, Konferenzvortrag, Forschungsbericht. In diesem Sinne können wir

Abstract als *Zusammenfassung eines Buches, eines Textes oder eines Artikels* definieren. Aus diesem Grund ist es empfehlenswert, sich in theoretischen Fächern/Kursen mit Abstracts zu befassen, weil diese Textsorte bei der Entwicklung vieler Fähigkeiten beitragen kann. Die wichtigsten wollen wir im Weiteren erwähnen:

- Relevanz feststellen.
- Möglichst viel Aussage in möglichst wenig Wörtern unterbringen (dabei soll der Student den Inhalt des Textes auf das Wesentlichste reduzieren).
- Relevante graphische Gestaltung: von 100 bis 150 Wörter, ohne Bilder, ohne Zitierung, in einem Absatz.
- Die Inhalte: Ausgangslage, Intention, Ziel, Thesen, Argumente, thematische Abgrenzung, Methode der Forschung, Fragestellung, empirische Basis, Ergebnisse, Schlussfolgerungen.
- Die Sprache ist klar, konzis, aussagekräftig, sachlich und nüchtern, in der Gegenwart formuliert.
- explizit die Lesergruppen ansprechen.

Ulf Brunnbauer (2009) macht uns aufmerksam darauf, dass das Abstract dennoch aus einem Guss sein sollte und nicht aus einer Aneinanderreihung zusammenhangloser Sätze oder (gar aus Stichwörtern) bestehen sollte. Die Studenten sollten daher nicht einzelne Sätze des Textes wörtlich wiedergeben, sondern die im Text enthaltenen Informationen auf neue Art zusammenfassen und beschreiben [8].

Als Nächstes steht der **Bericht** zur Diskussion. Er wird folgenderweise definiert: nach T. Bohl *informieren Berichte und legen Rechenschaft über etwas ab* [2, S. 20], nach Wikipedia ist *ein Bericht eine journalistische Darstellungsform, die einen Sachverhalt oder eine Handlung schildert, ohne Wertungen des Autors zu enthalten* [6]. Und nach Duden ist der Bericht *sachliche Wiedergabe eines Geschehens oder Sachverhalts* [7].

An den Universitäten sollen sich die Studenten ständig mit Berichten auseinandersetzen, weil diese Textsorte ein narrativer Text

ist, der eine bestimmte Charakteristik und innere Struktur hat. Die Studenten sollen unbedingt diese innere Struktur aneignen, richtig die Funktion eines Berichtes kennen, um in der Lage zu sein, nicht nur über Erfahrungen im Unterricht zu berichten, sondern auch über verschiedene Fälle, Situationen. Beim Einsatz von Berichten an den Universitäten sollten folgende Merkmale beachtet werden:

- Absicht: folglich und genau über einen Handlungsverlauf informieren.

- Aufbau: gesammelte Fakten für den Leser aufbereiten, vollständige Beantwortung der W-Fragen, genaue Einhaltung der zeitlichen Reihenfolge, Beschränkung auf das Wesentliche.

- Orientiert sich an W-Fragen: Wer? (Wer war dabei beteiligt?), Was? (Was ist passiert?), Wann? (Datum und Uhrzeit des Geschehens), Wo? (Ort, an dem das Ereignis passiert ist), Wie? (Wie ist es zu dem Ereignis gekommen? Wie war der Verlauf?), Warum? (Aus welchen Gründen ist es dazu gekommen? Was waren die Ursachen?), Welche Folgen? (Welche Auswirkungen hat das Geschehen?), Welche Quellen?

- Die Sprache ist sachlich, nüchtern, klar, enthält keine Spannungskurve, keine Ausrufe, keine inneren Handlungen (das heißt keine Gedanken oder Monologe). Die Meinung des Verfassers, seine Vermutungen kommen darin nicht vor. Die Zeitform ist Präteritum. Die Sprache ist zwar knapp, der Autor soll aber alle wesentlichen Ereignisse schildern.

- Besteht prinzipiell aus drei Einheiten: Einleitung, Hauptteil, Schluss. Jedes Element beantwortet verschiedene Fragen. Die Einleitung präsentiert Antworten auf Wo? Wer? Wann? Was?. Der Hauptteil eines Berichtes gibt Aufschluss darüber, was tatsächlich vorgefallen ist. Hier schreiben wir also die Angaben über das Was, Wie und Warum. Der Schluss eines Berichtes gibt Antworten darauf, welche Folgen das Ereignis hatte oder auch darauf, wie das Problem letzten Endes gelöst wurde.

Die letzte Station dieses Artikels ist die **Bibliografie**. Nach T. Bohl ist Bibliografie *Verzeichnis von Literaturnachweisen* [2, S. 20]. Aufschlussreich finden wir auch das Zitat von Susanne Schäfer und Dietmar Heinrich, in dem die Autoren betonen, dass *das Bibliografieren ein wesentlicher Bestandteil des wissenschaftlichen Arbeitens sei, denn anhand der im Literaturverzeichnis (auch: Quellenverzeichnis) aufgeführten Literatur könne der Leser Ideen, Argumente, Beispiele, direkte und indirekte Zitate nachprüfen* [3, S. 30]. Die bibliografischen Quellen enthalten im Großen und Ganzen Namen und Vornamen des Autors/des Herausgebers, Jahreszahl, Band, Auflage, Heftnummer, Ort und Verlag, Seitenzahlen.

Demnächst haben wir die Grundregeln für Studierende gesammelt, die wichtig beim Bibliografieren sind. T. Bohl [2, S. 43] nennt folgende Regeln:

- die Art und Weise der Notation ist einheitlich;
- die Angaben sind detailliert und vollständig;
- die Anordnung erfolgt 1. alphabetisch (nach Namen) und 2. chronologisch nach Erscheinungsdatum, beginnend mit der ältesten Arbeit;
- sämtliche zitierte Literatur und sonstige Quellen müssen enthalten sein, ebenso relevante vollständig gelesene oder quer gelesene Quellen.

Bei Susanne Schäfer und Dietmar Heinrich [3, S. 30] finden wir zusätzliche Regeln:

- Bei einem literarischen Thema hat die Bibliografie in der Regel zwei Teile: Primärliteratur (alle verwendeten literarischen Texte/Primärtexte) und Sekundärliteratur (alle wissenschaftlichen Bücher/Aufsätze zu diesem Thema/Sekundärtexte).
- Geben Sie Ihrer Bibliografie ein übersichtliches Layout, zum Beispiel hängender Einzug und/oder die Familiennamen der Autoren fett drucken.
- Hat ein Verfasser mehrere Aufsätze/Bücher in einem Jahr verfasst, so kennzeichnet man die in der Bibliografie mit a,b,c.

- Achten Sie beim Bibliografieren auch auf die Satzzeichen, das heißt darauf, wo steht ein Doppelpunkt, ein Komma, ein Punkt, eine Klammer etc.

An dieser Stelle möchten wir unsere Leser auf die Internetquellen besonders aufmerksam machen. Die drei oben zitierten Wissenschaftlicher sind sich in diesem Punkt einig: S. Schäfer und D. Heinrich [3, S. 30] sind der Meinung, dass sich heute mehr einbürgere, in Hausarbeiten nur noch aus Internetquellen zu zitieren und nicht mehr aus wissenschaftlicher Sekundärliteratur in Buch- oder Zeitschriften. Dies sei keine seriöse wissenschaftliche Vorgehensweise, denn Internetquellen unterlägen weit weniger der akademischen Kontrolle. Im Internet könne im Grunde jeder alles veröffentlichen. T. Bohl hat auch eher eine kritische Einstellung zu Internetquellen. Er bemerkt, dass die Angabe von Internetquellen in der Erziehungswissenschaft bisher nicht standardisiert sei [2, S. 46]... Bei der Zitierung von Internetquellen spiele die Frage der Glaubwürdigkeit eine große Rolle. Eine befriedigende Glaubwürdigkeitsprüfung sei allerdings nicht einfach, letztlich häufig deshalb, weil die notwendige Sachkenntnis fehle. Er schlägt trotzdem mögliche Analyse Kriterien für Glaubwürdigkeitsprüfung vor [2, S. 47-48].

Zum Schluss möchten wir die Tatsache betonen, dass die oben identifizierten Merkmale, Grundregeln, Einsetzmöglichkeiten für Abstract, Bericht und Bibliografie zur Bereicherung des Instrumentariums jedes einzelnen Studenten dienen soll. Korrektes wissenschaftliches Arbeiten an den Universitäten bedeutet nicht nur bessere Leistungen und Noten in schriftlichen Arbeiten, sondern viel mehr: das kann die Studenten besser auf die Bewältigung sämtlicher gesellschaftlicher Schreibenlässe vorbereiten.

Bibliografie

- 1) Beck, U., Thesen für eine umfassende Bildungsreform. In: Dieckmann, H. und Schachtsiek, B. (Hrsg.): Lernkonzepte im Wandel: die Zukunft der Bildung, Klett-Cotta, Stuttgart, 1998.
- 2) Bohl, T., Wissenschaftliches Arbeiten im Studium der Pädagogik, Weinheim und Basel, Beltz, 2008.
- 3) Schäfer, S./Heinrich, D., Wissenschaftliches Arbeiten an deutschen Universitäten. Eine Arbeitshilfe für ausländische Studierende im geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Bereich mit Übungsaufgaben, IUDICIUM, München, 2010.
- 4) Sary, J.H./Kretschmer, H., Umgang mit wissenschaftlicher Literatur. Eine Arbeitshilfe für das sozial - und geisteswissenschaftliche Studium, Cornelsen Scriptor, Berlin, 1999): 168.

Internetquellen

- 5) <https://de.wikipedia.org/wiki/Abstract>
- 6) [https://de.wikipedia.org/wiki/Bericht_\(Journalismus\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Bericht_(Journalismus))
- 7) <https://www.duden.de/rechtschreibung/Bericht>
- 8) <https://www.uni-regensburg.de/philosophie-kunst-geschichte-gesellschaft/geschichte-suedost-osteuropa/medien/abstract.pdf>

DIE VIELFÄLTIGKEIT VON MEDIENBEGRIFFE UND DEREN ROLLE IM DAF-UNTERRICHT

Lilia LUPAȘCU, lector universitar

Rezumat

„Expresiile generale cu privire la învățarea cu ajutorul mediilor, la o cercetare mai aprofundată, sunt aproape imposibile. Diversitatea mediilor este foarte amplă, în cel mai bun caz se poate de reflectat în parte doar specificitatea tipurilor mediilor [...]. Pentru ca să cercetezi eficiența în ansamblu al mediilor, este tot așa de greu, precum a se expune la general despre eficiența unui medicament. Fiecare medicament e special în felul sau și trebuie studiat în parte” (Petko, 2013, pag.106).

Der Begriff *Medien* ist heutzutage sehr beliebt und verbreitet. Dennoch wird der Begriff *Medien* kontrovers verstanden und